



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Englische Sünden in Irland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Englische Sünden in Irland.



Irland ist unverföhnlich, auch der Gladstoneschen Politik gegenüber, die viel zugestanden und manches gebessert hat. Es wird unverföhnlich bleiben, und dieser unauslöschliche Haß ist begreiflich, denn er beruht auf unvergeßlichen Thatfachen. Die Times, uns Deutschen stets mißgünstig und übelgesinnt, hat es neulich für gut befunden, die Dänen wegen Nordschleswig gegen uns aufzuheizen und zum Appell an Europa aufzufordern. Wir antworteten auf diesen ebenso albernen als unverschämten Artikel: Die Hände weg! Was geht die Engländer das deutsche Reich mit seinen hundertundzwanzigtausend Rabendänen an? Geschieht diesen von seiten Preußens Unrecht? Beeinträchtigt, verkürzt, ruiniert man sie? Und wäre das auch nur einigermaßen der Fall — was diese „Südjüten“ selber niemals behauptet haben —, so wolle das Cityblatt gefälligst vor seiner eignen Thür kehren, den Balken im eignen Auge sehen und die Nase in die eignen schweren Sünden stecken, in die indischen, in die südafrikanischen, namentlich aber in die gegen die irische Schwesterinsel begangenen Sünden. Türken und Mongolen waren — man lese Veckhs durchaus zuverlässige Berichte*) — nicht grausamer, Sklavenhalter und Wucherjuden zeigten in der Ausbeutung der in ihre Macht geratenen keinen schöneren Egoismus, als hier John Bull Jahrhunderte hindurch. Es war ein Vernichtungskrieg, der Irland, das schon unter den Plantagenets von England erobert worden, vollständig unter die Botmäßigkeit der Königin Elisabeth beugte. Verrat, Verletzung der Gastfreundschaft, Gift dienten gegen die Häuptlinge als Mittel. Das gemeine Volk wurde massenhaft teils durch das Schwert, teils durch Hunger hingemordet. Scharen von Soldaten durchstreiften das Land und erschlugen kaltblütig alle Wesen, die sie antrafen. Jahr für Jahr wurden in einem großen Teile der Insel alle

worden. Der Verfasser ist Ludwig Hahn, der verdiente Mann, welcher Jahrzehnte lang die Politik unsers Kanzlers publizistisch begleitete. Nach einem arbeitsamen Leben in den wohlverdienten Ruhestand getreten, vermochte er der Begeisterung nicht zu widerstehen, in welche ihn die neueste Phase in dem thatenreichen Leben des Kaisers Wilhelm und des Fürsten Bismarck versetzt hat. Seine Schrift ist beherzigenswert und wenn wir auch nicht in allen Punkten dem Verfasser beitreten, so verdient sie doch die größte Beachtung in den weitesten Kreisen.

*) Geschichte Englands im achtzehnten Jahrhundert, übersetzt von F. Löwe. Zweiter Band, Seite 97 bis 472.

Grenzböten IV. 1884.

Subsistenzmittel vernichtet, und Irland war nach Holinshed „nach diesen Kriegen wüst und so entvölkert, daß man von Waterford bis zur Spitze von Smeere- weke, 120 Meilen weit, reisen konnte, ohne in den Ortschaften Mann, Weib und Kind zu begegnen; sogar Tiere sah man nicht, denn selbst Wölfe, Füchse und andre Raubzeug lagen zum Teil Hungers gestorben umher, zum Teil hatten sie sich anderswohin gezogen.“ Ein hoher englischer Beamter berechnete im Jahre 1582, daß in Munster binnen sechs Monaten über dreißigtausend Menschen getötet worden waren, wobei er die, welche in der Schlacht oder am Galgen das Leben verloren hatten, nicht mitzählte. Lange vor Beendigung des Krieges herrschte die allergnädigste Königin Elisabeth hier und in Ulster, wo ähnlich gehaust worden war, fast nur noch über Aschenhaufen und Leichen.

Begreiflicher Weise brachte dieses Morden, Sengen und Brennen ein Gefühl der Verbitterung in die Seelen der Iren, welches sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzte. Das Andenken an so greuelvolle Behandlung würde indes doch zuletzt erloschen sein, wenn nicht andre schwere Unbill hinzugetreten wäre: die Achtung des katholischen Kultus, die Wegnahme der Kirchen und Pfründen und die Landeskonfiskationen. Der Gedanke, daß man von der englischen Westküste aus in wenigen Tagen und mit geringen Kosten in Irland große Strecken guten Bodens in Besitz nehmen und reich werden könne, bemächtigte sich des englischen Geistes, und diese Landgier wurde von der Regierung auf Grund der Ansicht ermutigt, daß die einzig richtige Methode, Irland für England nutzbringend zu machen, darin bestehe, das Grundeigentum der irischen Clans mit Beschlagnahme zu belegen und die Insel so rasch wie möglich mit britischen Kolonisten zu füllen. Auf den Krieg mit den Waffen folgte ein Krieg mit Ränken und Kniffen, der (besonders in den Tagen Chichesters) in einer Reihe fauler Operationen vor den gewöhnlichen Gerichten und vor besondern Kommissionen bestand. Anfangs dienten Lehnverbindlichkeiten, dann angebliche Kronrechte zum Vorwande dieser systematischen Plünderung, die unter Lord Strafford den Gipfel der Schamlosigkeit erreichte und 1641 zur Rebellion führte. Durch den Ausgang derselben, durch die Wendung, die Earl Clarendon den Dingen bei der Restauration gab, und durch die gänzliche Unterwerfung des Königreichs Irland im Jahre 1691 wurde der Ruin der keltischen Irländer vollendet.

Der langwierige Krieg, der zur Unterdrückung des Aufstandes geführt wurde, hatte dieselbe furchtbare Natur wie der frühere, und ähnliche schreckliche Folgen. Als er 1652 erlosch, hatten in den elf Jahren desselben Schwert, Seuchen und die künstlich hervorgerufene Hungersnot von einer Bevölkerung von 1 466 000 Menschen nicht weniger als 616 000 weggerafft, Irland, früher eins der größten Weideländer Europas, mußte jetzt Rindvieh aus Wales einführen, und der Preis des Weizens war von zwölf auf fünfzig Schillinge für den

Scheffel gestiegen. In einigen Bezirken konnte der Reisende zwanzig bis dreißig Meilen zurücklegen, ohne ein Spur menschlichen Lebens anzutreffen. Die Wölfe hatten sich in dem durch Cromwells Soldaten gründlich verwüsteten Lande mit noch erschreckenderer Schnelligkeit vermehrt als zu gleicher Zeit in dem durch den dreißigjährigen Krieg verödeten Deutschland, und große Rudel derselben streiften bis vor die Thore Dublins. Und was der Krieg übrig gelassen, beseitigte England auf andern Wegen, soweit es konnte, immer dabei vor allem selbstsüchtige Zwecke vor Augen. Sklavenhändler wurden gegen die überlebenden Iren losgelassen, und hunderte von Knaben und heiratsfähigen Mädchen, die nicht das mindeste verbrochen hatten, verschiffte man nach Barbadoes, wo sie an Pflanzler verkauft wurden. Priester, die sich des Messelens und der Spendung der Sakramente schuldig gemacht hatten, erlitten dasselbe Schicksal, und der katholische Gottesdienst verschwand vollständig aus der Öffentlichkeit. Die Hauptsache aber blieb immer, daß das Ziel, nach welchem die „Abenteurer“ (adventurers, d. h. die im Auslande operirenden Unternehmer und Glücksritter) Englands seit Elisabeths Zeiten unablässig getrachtet hatten, nun beinahe ganz erreicht war: fast alles Land in den drei größten und reichsten Provinzen Irlands war von der britischen Regierung eingezogen und unter die Streber, die dem Parlamente Geld vorgestreckt hatten, sowie unter die puritanischen Soldaten, denen man die Löhnung schuldig geblieben war, verteilt worden. Solchen Iren, die man durchaus als unschuldig an der Empörung ansehen mußte, wurde Grundeigentum in Connaught angewiesen, einer Provinz, die als felsige und sumpfige Gegend zu ewiger Armut verurteilt und damals überdies durch Mord und Hunger fast allenthalben verödet war.

Die Ansiedelungsakte Cromwells, welche diese Dinge verfügte, ist die Hauptwurzel des tiefen und bleibenden Zwiespalts zwischen Eigentümern und Pächtern in Irland, welcher bis heute die erste und oberste Ursache der unaufhörlichen politischen und sozialen Übelstände und Verbrechen gewesen ist, die man dort zu beklagen hatte. Indes wurde nach der Restauration der Stuarts in England mild regiert, und so lebte der Wohlstand der Iren einigermaßen wieder auf. Aber bald vernichtete ihn eine neue Revolution, bei der sich die letzteren ihrem eifrig katholischen Souverän angeschlossen, abermals. König Jakob landete am 12. März 1689 zu Kinsale, und am 7. Mai wurde durch ihn das irische Parlament eröffnet, welches fast ganz aus Katholiken und solchen bestand, deren Familien durch Cromwells Akte ihren Grundbesitz eingebüßt hatten. Diese Akte wurden vom Parlament aufgehoben, der Beschluß kam aber nicht zur Ausführung, da Jakob von König Wilhelm am Boyne geschlagen wurde, vielmehr machten nach Unterdrückung der Erhebung Irlands neue Landkonfiskationen die Niederlage der alten Klasse vollständig. Die letzten krampfhaften Zuckungen gegen den englischen Egoismus hörten nun auf, und die irischen Zustände gestalteten sich bis auf die neueste Zeit folgendermaßen. Die anglikanische Kirche wurde

auch für Irland Staatskirche, obwohl ihre Anhänger hier noch kein Siebentel der Bevölkerung bildeten. Diese Kirche lebte von den Steuern der sechs andern Siebentel, namentlich von denen der Armen unter ihnen, welche dieselben in Gestalt von Zehnten entrichteten. Diese äußerst drückende Abgabe mußte umso verhaßter sein, als sie für Geistliche abgefordert wurde, von deren Amtshandlungen die Steuerpflichtigen nicht den mindesten Nutzen hatten, und die ihre Religion nach Kräften anfeindeten. Dazu kam, daß die Pfarrer den Zehnten an Eintreiber verpachteten, die aus habgierigen und herzlosen Menschen bestanden. Der tiefe Groll des irischen Landvolkes über diese Einrichtungen wurde Hauptursache zu den Freveln der Whiteboys, die im vorigen Jahrhundert, und zu zahllosen Aufständen und Mordthaten, die in den ersten drei Dezennien des jetzigen vorzüglich im Süden und Westen Irlands vorkamen. Das war aber noch lange nicht alles. Der katholische Kultus war in tief demütigender Weise beschränkt. Das bloße Bekenntnis zum katholischen Glauben schloß von jeder politischen und munizipalen Machtspähre aus, von fast allen wissenschaftlichen Berufszweigen, von beinahe jeder Gelegenheit, sich Kenntnisse und Vermögen zu erwerben. Durch verschiedene Bestimmungen des Strafkodex waren die Katholiken von den Erziehungsanstalten des Landes ausgeschlossen; sie mußten ihre Kinder ohne Unterricht lassen, wenn sie dieselben nicht in die „Charter Schools“ schicken wollten, was nach deren Programm mit Einwilligung der Eltern in eine protestantische Erziehung zusammenfiel; sie durften nach dem Strafkodex kein Land kaufen, kein Geld hypothekarisch auf Grundbesitz verleihen, keine großen und keine langen Pachtungen übernehmen. Der Zweck war eben der, ihnen allmählich alles Recht an irischem Boden zu entziehen, worauf auch die Verordnungen hinausliefen, welche die gleiche Teilung des von einem Katholiken hinterlassenen Landes unter dessen Kinder geboten. Die natürliche Wirkung solcher Gesetze war, daß eine Aristokratie der Protestanten geschaffen wurde, die zugleich eine Aristokratie der englischen Klasse war und, gestützt auf ihre Privilegien, bald äußerst despotisch auftrat.

Endlich wurde Irland von den Engländern, seinen Nachbarn und tyrannischen Herren, auch in Sachen des Handels und Gewerbes rücksichtslos zu gunsten ihrer Interessen gemißhandelt und gemäßigelt. Die Insel war sehr fruchtbar, namentlich aber reich an trefflichen Weidegründen. Berühmt waren ihre Rinder und ihre Wolle. Es lag daher nahe, diese Produkte durch Verschiffung nach England am geeignetsten zu verwerten. Aber kaum war dies versucht, so gerieten die englischen Landwirte in Aufregung und klagten über die irische Konkurrenz auf den britischen Märkten, und ohne Verzug erließ das Londoner Parlament 1665 und 1680 Gesetze, durch welche die Einfuhr von Vieh und Fleisch, ja von Butter und Käse aus Irland nach England verboten und so die Hauptquelle des irischen Wohlstandes mit einem einzigen derben Griffе verstopft wurde.

Als sich in Irland schwache Anfänge eines Handels mit den Kolonien entwickelten, erregte das ebenfalls in England Besorgnis und Eifersucht, da Irland einerseits Amerika näher lag als jenes und andererseits viele gute Häfen besaß, und wieder wurde dem Wachsen solcher Anfänge durch das Parlament Halt geboten. Mit sehr wenigen Ausnahmen durften nach der 1663 erfolgten Amendirung der Navigationsakte vom Jahre 1660 europäische Waren nur aus England, in dort gebauten Schiffen und durch Mannschaften, welche zur größeren Hälfte aus Engländern bestanden, nach den Kolonien gebracht werden, und umgekehrt durfte niemand Kolonialprodukte nach Europa schaffen, ohne sie vorher in England zu löschen. 1670 wurde diese Ausschließung Irlands bestätigt, und 1696 verschärfte man sie durch die Bestimmung, daß keinerlei Waren aus den Kolonien direkt nach irischen Märkten verschifft werden sollten.

Nach der Restauration der Stuarts hatte sich die Wollerzeugung und Tuchfabrikation Irlands gehoben, die Wolle war vorzüglich, und mit wahrem Enthusiasmus machte sich die Nation an die Verarbeitung derselben, schottische, selbst französische Weber stellten sich ein, und Tausende fanden auf diesem Gebiete Beschäftigung. Aber wieder hatte man die Rechnung ohne den Egoismus der Beherrscher des Landes gemacht. Auch die Engländer hatten eine wichtige Wollenindustrie, die damit beschäftigten Fabrikanten petitionirten um Unterdrückung der irischen Konkurrenz, und ihrem Verlangen wurde sogleich entsprochen. Im September 1698 wurde das irische Parlament, das damals dem britischen Einflusse ganz und gar dienstbar war, zu dem ausdrücklichen Zwecke nach Dublin berufen, die Wollenindustrie Irlands zu vernichten. Die Regierung schlug zu dem Zwecke Belegung der Ausfuhr irischer Wollenzeuge mit schweren Zuschlagzöllen vor, und als die gefällige Versammlung dies annahm, war die Arbeit der ganzen zahlreichen Klasse der Schafzüchter und Tuchweber Irlands, deren Erzeugnissen bereits der Kolonialmarkt versperrt war, durch Zölle, die wie ein Verbot wirkten, auch von England ausgeschlossen. Ein 1699 vom englischen Parlament erlassenes Gesetz vollendete das Werk, indem es den Irländern verbot, ihre Wollenwaren nach irgendeinem Lande auszuführen, und damit waren die betreffenden Industriezweige so gut wie vollständig zu grunde gerichtet, und wieder verschwand eine der schönsten Aussichten für Irland, zu Wohlstand zu gelangen, auf mehr als ein Jahrhundert unter dem tyrannischen Eigennutze John Bulls. Allerdings wurde von dieser Seite zugesagt, man wolle zur Entschädigung die Leinen- und Hanfproduktion fördern, aber selbst wenn es gerecht und billig gewesen wäre, eine Nation durch Gesetz auf zwei Arten von Industrie zu beschränken, fand doch kein richtiges Verhältnis zwischen dem, was zerstört wurde, und dem, was begünstigt und gefördert werden sollte, statt, und es wurde durchaus keine wahre Gegenseitigkeit zwischen den beiden Ländern hergestellt. Spuren einer Leinenindustrie gab es in Irland schon sehr früh, nie aber war sie von großer Bedeutung. Der Revolutionskrieg zwischen Jakob und Wilhelm

hatte ihr fast den Todesstoß gegeben, und im Jahre 1700 belief sich der Wert dessen, was sie ausführte, auf wenig mehr als 14 000 Pfund Sterling. Allerdings unterstützte man sie von 1743 an durch Ausfuhrprämien, aber bis dahin war das Land bereits in schreckliches Elend versunken, und für die Hanfindustrie geschah garnichts.

Die Wirkung der hier geschilderten Politik war im höchsten Maße verderblich. Die Irländer wußten jetzt mit aller Bestimmtheit, daß England die Macht und den Willen besaß, jede Art und Ausübung ihres Gewerbefleißes zu ersticken, sobald sie soweit erstarrt war, daß sie mit den betreffenden britischen Industriellen in Wettbewerb treten konnte, und so trat auf diesen Gebieten allgemeine Mutlosigkeit unter ihnen ein. Die hauptsächlichsten Fabrikanten wanderten aus. Da man seine Wollewaren nirgendshin und seine rohe Wolle nur nach England ausführen konnte, so suchte man sich heimlich einen Markt für diese Erzeugnisse in Frankreich, fast aus jeder der vielen Buchten des Landes verschifften Schmuggler Wolle dahin, und dadurch gewann die französische Tuchmacherei, die gefährlichste Nebenbuhlerin der englischen, sehr wesentliche Förderung. Die Beziehungen zwischen Grundeigentümern und Pächtern, schon längst unnatürlich und aufs äußerste gespannt, wurden furchtbar verschlimmert, als die Zerstörung der genannten Gewerbszweige die ungeheure Mehrzahl der Bevölkerung auf den Ackerbau als einziges Mittel, sich zu erhalten, hinwies. Die Wollemanufaktur hatte allein in Dublin 12 000 und in andern Orten Irlands 30 000 Familien Beschäftigung und Verdienst verschafft. Jetzt waren alle diese Leute brotlos, und das Volk war länger als zwei Menschenalter so arm, daß jede schlechte Ernte geradezu Hungersnot im Gefolge hatte. Die Journale des irischen Parlaments sind, wie Lecky sagt, voll von Klagen über den Verfall des Handels und die lediglich von England herbeigeführte Hilflosigkeit der Bevölkerung. Bischof Nicholson sagt darüber 1720 in seinen Briefen an den Erzbischof von Canterbury: „Unser ganzer Handel ist ins Stocken geraten. Unsere ersten Kaufleute, die ehemals Wechsel von tausend Pfund nach Sicht zu zahlen pflegten, können jetzt kaum hundert Pfund in ebensoviel Tagen aufbringen. Nie sah ich, so fährt der sonst hartherzige und selbstsüchtige Mann fort, nicht einmal in der Picardie, in Schottland oder in Westfalen so schreckliche Zeichen von Hunger und Entbehrung, wie auf den Gesichtern der armen Geschöpfe, denen ich auf dem Wege von Dublin nach Cerry begegnete.“ Sheridan schrieb 1728: „Die Wohnungen der Armen sind Düngerhaufen, ihre Nahrungsmittel das [durch Überlässe gewonnene] Blut ihres Viehes und das Unkraut ihrer Felder.“ Swift giebt nach der großen Teuerung von 1727 folgende Schilderung vom Zustande weiter Strecken der Insel: „Der Fremde, der hier reist, kann eher meinen, in Lappland oder Island zu sein, als in einem Lande, das von der Natur so begünstigt ist wie dieses. Die elende Kleidung, Nahrung und Wohnung des Volkes, die allgemeine Verwüstung in den meisten Teilen des König-

reiches, die alten Sitze des hohen und des niedern Adels alle in Trümmern und keine neuen an deren Stelle, die Familien von Pächtern, die hohen Zins zahlen, in Schmutz und Unflath dahinlebend, sich von Kartoffeln und Buttermilch nährend, ohne Schuhe und Strümpfe, ohne eine Behausung, die auch nur so gut wäre wie ein englischer Schweinestall — das mögen in der That anmutige Bilder für einen englischen Beobachter sein, der auf kurze Zeit herkommt, um unsre Sprache zu lernen, und dann in sein Vaterland zurückkehrt, wohin all unser Vermögen gebracht worden ist.“

Entsetzen erregend waren die Wirkungen der Hungersnot von 1740 und 1741, die auf den großen Frost von 1739 folgte. „Mangel und Elend, so berichtet ein Artikel des Gentlemans Magazine von 1741, sind auf jedem Antlitze zu lesen, die Reichen sind nicht imstande, den Armen zu helfen, die Wege sind mit Toten und Sterbenden bestreut, die Leute tragen an sich die Farbe des Kampfers und der Messeln, von denen sie sich das Leben fristen, bisweilen werden zwei oder drei auf einem und demselben Karren zu Grabe gebracht, und weil es an Trägern fehlt, bestattet man viele einfach auf dem Felde oder in dem Graben, wo sie umgekommen sind.“ Berkeley, damals Bischof von Cloyne, schreibt im Mai 1741 an Prior: „Die Vernichtung von Menschenleben in den Grafschaften Cork und Limerick ist unglaublich groß. Neulich erzählte jemand aus Limerick, daß dort ganze Dörfer ausgestorben seien. Vor zwei Monaten schon hörte ich Sir Richard Cox sagen, daß ein Kirchspiel fünfhundert Tote habe, und zwar war das in einer meines Wissens nicht sehr dicht bewohnten Gegend.“ Der protestantische Geistliche Skelton, der damals eine Stelle in Managhon innehatte, bemerkt, es sei glaublich, daß in den beiden Jahren ebensoviele Menschen an Hunger und an Krankheiten aus Entbehrung gestorben seien als 1641 durch das Schwert. Manche Wohlhabende gaben in dieser grausenvollen Zeit der Not und des Jammers den verhungerten Armen alles, was sie irgend vermochten. Aber das Land war so furchtbar erschöpft, daß sich von seiten des Parlaments nur wenig für das Volk thun ließ. Die kleinen Leute hingen ganz und gar vom Geraten ihrer Kartoffeln ab, da es in Irland infolge der Maßregeln der britischen Eifersucht und Selbstsucht so gut wie keine andre Erwerbs- und Nahrungsquelle gab als den Kartoffelacker und den Schweinekoben.

In der That, John Bull hat bis weit in das vorige Jahrhundert und selbst bis in das jetzige hinein an seinem westlichen Nachbar unverantwortlich gehandelt, er hat den armen Paddy wie ein Polyp ergriffen und unbarmherzig ausgefogen bis auf Haut und Knochen.

Nicht überall so grausam, aber stets und allenthalben so selbstüchtig verfuhr England gegen andre von seinen Eroberungen und Kolonien, so lange sie sich sein Joch gefallen und sich aussaugen ließen. Unter anderm wußten davon auch die Kolonien, welche jetzt die Vereinigten Staaten von Amerika heißen,

ein Lied zu singen, das gen Himmel schrie, und Canada wurde bis vor einigen Jahrzehnten von der britischen „Mutter“ gleichermaßen als Stieftochter behandelt. Und Leute, die soviel Werch am Kocden haben, unterstehen sich, über Preußens Verhalten gegen seine Unterthanen in Nordschleswig Klage zu führen und Europa dagegen anzurufen! Die Engländer haben in Irland wiederholt und noch in diesem Jahrhundert gehaust wie Vandalen und Mongolen, sie haben das irische Volk gedrückt und geschädigt nach Möglichkeit, ihm seinen Grundbesitz geraubt und nochmals und zum dritten male geraubt, es auf dem Gebiete der Industrie und des Handels zu ihren gunsten aufs schwerste beeinträchtigt und Hunderttausende gezwungen, nach dem Bettelstabe zu greifen und am Hungertuche zu nagen oder auszuwandern. Sie haben endlich die Religion der Irländer in empörender Weise verfolgt und zu unterdrücken versucht, und zwar nicht bloß aus Fanatismus, sondern und unzweifelhaft vorwiegend aus Egoismus, aus Gier nach guten Pfründen für hochkirchliche Reverends. Kann uns die Times auch nur zu einer dieser Sünden John Bulls ein Seitenstück aus der deutschen Herrschaft in Nordschleswig, ja nur etwas entfernt ähnliches zeigen? Sie weiß durchaus nichts der Art. Sie weiß überhaupt nichts ärgeres von dort zu berichten, als daß eine Anzahl Leute, die aus Gründen, über die sie selbst nicht recht klar sind, gern dänische Unterthanen hießen, durch klares Kriegsrecht, dem die Kopenhagener Demokratie unflug den Weg bahnte, Bürger des preußischen Staates und Angehörige des deutschen Reiches geworden sind. Weiteres Unheil ist ihnen absolut nicht widerfahren, und es giebt diesseits und jenseits der „südjütischen“ Grenze, die selbst die von der Times gepachtete Weisheit nicht mit politisch brauchbarer Genauigkeit zu ziehen imstande sein wird, ganz verständige Köpfe, die darin gar kein Unheil zu erblicken vermögen.

Kurz, es ist mehr als Dreistigkeit, es ist Dummdreistigkeit von dem Cityblatte, wenn es solche Artikel in die Welt schickt. Es hat sich damit, wie schon oft in den letzten Jahren, einfach lächerlich gemacht, und mit bestem Fug und Recht antwortet auf das Gefasel die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nach einer Darstellung der wirklichen Sachlage im Norden Schleswigs: „Das Cityblatt wird uns zugeben, daß in Nordschleswig das Joch der Fremdherrschaft ein außerordentlich mildes ist, im Vergleich mit dem in Irland notwendig gewordenen, und wenn man die Leiden der Unterdrückten nach dem Maße ihrer Reaktion dagegen beurteilt, so machen wir die Times darauf aufmerksam, daß die Erscheinung agrarischer Mordthaten, der Ermordung von Polizisten und hohen Beamten und alles dessen, was unter den Begriff Boycotting fällt, im deutschen Reiche unerhört ist.“ Das offiziöse Organ des Reichskanzlers meint schließlich, nicht bloß Irland verdiene das Mitgefühl Europas in weit höherem Grade als Nordschleswig, auch anderwärts im Bereiche der britischen Macht-sphäre finde es Gelegenheit, sich zu bethätigen. Wir setzen hinzu: überall, wo

John Bull „zivilisierend“ vorgeht, um wilde Völker zu unterdrücken und für seine Handelsinteressen vorzubereiten, sie in Futter für seinen unstillbaren Geldhunger zu verwandeln. Die Times aber hat hier wieder einmal die Maske gelüftet, mit der sie ihren Verdruß über Neudeutschland bisweilen verbirgt. Wir trauen ihrem Lobe, ihrer Annäherung niemals; denn wir erinnern uns recht wohl, wie sie, das Mundstück der öffentlichen Meinung Englands, 1864 für ein Bündnis Englands mit Napoleon schwärmte, das uns aus Schleswig verschrecken sollte, das aber frommer Wunsch unsrer lieben Verwandten jenseits der Nordsee blieb, weil der Kaiser, damals noch vorsichtig, nicht für England Gefahren bestehen wollte.



Biblische Wörterbücher.



Es sind jetzt gerade hundert Jahre her, daß das erste Bibellexikon in Deutschland erschien: Hezels „Biblisches Reallexikon über biblische und die Bibel erläuternde alte Geschichte u. s. w.“ (Leipzig, 1783—85). Damals war die lexikalische Form seit der „Encyclopädie“ Diderots und d’Alemberts in Aufnahme gekommen und bildete eines der hervorstechendsten Merkmale der Literatur der Aufklärungsperiode, deren Tendenz einer allgemeinen Belehrung in populärer Fassung überhaupt unsre Universallexika oder, wie sie jetzt heißen, Konversationslexika ins Leben gerufen hat. Aber auch seinem Stoffe nach entstammte dieses Werk zum größeren Teile einem älteren französischen Werke des gelehrten und fruchtbaren Benediktinermönchs Calmet, dem *Dictionnaire historique et critique, chronologique et littéral de la Bible*, welches bereits 1722 zu Paris erschienen war und die in den Bibelkommentaren Calmets zerstreuten archäologischen Bemerkungen zusammenfaßte. Während aber das Werk Hezels schon seiner Vorlage nach noch dem älteren naiven Bibelglauben huldigte, zeigt das um zehn Jahre später erschienene Gothaer Reallexikon oder genauer das „*Exegetische Realwörterbuch über die sämtlichen Hilfswissenschaften des Auslegers nach den Bedürfnissen der jetzigen Zeit*“ (Gotha, 1793—96) bereits ganz die Anschauungen des Rationalismus, welcher durch das „wohlthätigste Licht der Aufklärung“ in der Theologie jener Zeit zur Herrschaft gelangt war. Doch hatte jene Aufklärung die bemerkenswerte Folge gehabt, daß hier zum erstenmale die Angaben der Palästinareisenden umsichtig verwertet und auch die Angaben der „Orientaler“ fleißig aufgezeichnet wurden, und somit der Anfang zu einer Ver-

Grenzboten IV. 1884. 28